

Sie hatten es doch so gut gemeint ...

Predigt zum Familiensonntag 2021

Wer kennt das nicht? Da haben Eltern alles gegeben, sich schon genau vorgestellt, was aus ihren Kindern werden soll, ihnen die Wege bereitet, ihnen alle Steine aus dem Weg geräumt, eine Existenz aufgebaut, die der Sohn nur zu übernehmen braucht – und dann sagt er: „Nein! Ich will das Leben nicht führen, das ihr für mich ausgedacht habt. Ich habe andere Pläne.“

Und dann ist die Enttäuschung groß: Sie hatten es doch so gut gemeint, und dann das! „Kind, wie kannst du uns so etwas antun?“

Das sind auch die Worte von Maria – als der zwölfjährige Jesus anfängt, sich auf eigene Füße zu stellen, und seinen Weg vor seinen Eltern verteidigt.

Was wir heute an Jesus bewundern, war für die Familie damals eine Katastrophe: aus dem Elternhaus aussteigen, den Beruf an den Nagel hängen, als wohnsitzloser Prediger im Land herumstrolchen, mit ähnlich gesinnten Kumpanen auf Kosten anderer leben. Kein Wunder, dass die Familie ihn einkassieren will. Denn sie sagen: Der ist verrückt (Mk 3,22)!

Daran gibt es nichts zu deuteln: In den Augen seiner Eltern war Jesus kein braver Sohn, sondern ein schwieriges Kind. Mit einem ganz eigenen Kopf. Von seinem Weg nicht abzubringen.

Liebe Zuhörer, ich denke, das Fest der Heiligen Familie ist eine Unterrichtsstunde für Eltern, die es schwer mit ihren Kindern haben, weil die Kinder einen anderen Weg gehen als die Eltern ihn sich ausgemalt haben. Sie können nur damit fertig werden, wenn sie eines lernen: Es kommt weniger darauf an, dass Eltern mit ihren Kindern glücklich sein können, sondern darauf, dass die Kinder den Weg finden, der sie selbst glücklich macht.

Der libanesischer Schriftsteller Kahlil Gibran hat über diesen wichtigen und für Kinder lebensnotwendigen Prozess Worte gefunden, die er Eltern ins Stammbuch schreibt:

„Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch. Und sind sie auch bei euch, so gehören sie euch doch nicht. Ihr dürft ihnen Liebe geben, doch nicht eure Gedanken. Denn sie haben ihre eigenen Gedanken. Ihr dürft ihren Leib behausen, doch nicht ihre Seele.“

Einleitung

Wer wünscht sich nicht „brave“ Kinder. „Brav“ im Sinn von gehorsam, nicht widerständig, die Wünsche von den Lippen ablesen, immer eines Sinnes mit den Eltern.

Seltsam, welchen Bedeutungswechsel das Wort „brav“ im Lauf der Jahrhunderte genommen hat. „Brav“ kommt eigentlich von Lateinischen „barbarus“/fremdländisch, Wurde dann im Italienischen und Spanischen zu „bravo“ im Sinn von „tapfer, tüchtig, wild“.

Wollen wir wirklich „brave“ Kinder – in diesem Sinn?

Fürbitten: Gl 14/8

Pfarrer Stefan Mai